Abonnementspreis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 9.—.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Insertionspreis
Die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—

Annahmeschluß für Inserate:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh ½9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Inserate sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 391. **Dienstag** den 2. August 1892. **86. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurde laut hier erstatteter Anzeige:

1) **Eine silberne Cylinderuhr** mit Goldrand und Secunde, einem Defect auf dem Zifferblatt und mit dem eingravirten Zeichen „K." auf der Rückseite, am 24. vor. M.;

2) **ein Manns-Jacket** von blau- und braun-kleincarrirtem Stoff mit schwarzem Futter und Steinnußknöpfen am 22. vor. M.;

3) **ein Manns-Jacket**, braungarrirt, mit schwarzem Futter und Steinnußknöpfen, eine ebensolche **Weste** und eine **Baumwollnhose**, vom 20. bis 21. vor. M.;

4) **ca. 30 Flaschen Wein, Champagner, „Bockbeutel" und „Josephshöfer"**, am 21. v. M.;

5) **ein Leiter-Handwagen**, viereckig, gelb gestrichen, mit neuer, graugestrichener Vorderspernleiste mit einer Partie **frischgewaschener Wäsche** in einem **Hedekorbe**, als: 4 Handtüchern, „L. T." gez., einer weißen Frauenhose, „R. R." gez., Frauenhemden, Taschentüchern, Kragen ꝛc., sowie einer **Leinwandsack mit schmutziger Wäsche**, als: Frauen- und Mannshemden, Bettwäsche, Taschentüchern mit den Zeichen: „A. H.", „M. H.", „E. H." und „W.", am 25. v. M.;

6) **4 Stück lebende Gänse**, vom 23. bis 24. v. M.;

7) **ein Kinder-Dreirad**, am 22. v. M.;

8) **eine junge, Fußpinsel** mit dem eingebrannten Zeichen „A. Nolte", vom 24. bis 26. v. M.;

9) **eine Busennadel** mit einem **Brillant** zum Anschrauben; zwischen Brillant und Gewinde ist ein Goldröhrchen, zum Drehen eingerichtet, angebracht; innerhalb des letztvergangenen halben Jahres;

10) **ein** vierräderiger, blaugestrichener **Handwagen** mit Kasten- und Leiteraufsatz, mehrfach mit „R. Z." gezeichnet; seit 23. v. M.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder über den Thäter sind angefällt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 1. August 1892.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Dr.

Steckbriefs-Rücknahme.

Der Schuhmacher Wilhelm **Tähne** ist ergriffen. Hierdurch ist mein Steckbrief vom 18. Juni cr. in Stück 315 des Leipziger Tageblattes vom 22. Juni cr. erledigt. J. L. 34/92.

Glogau, den 29. Juli 1892.

Der Erste Staatsanwalt.

Bismarck's Reden in Jena.

Fürst Bismarck hat in Jena in Erwiderung auf die Begrüßung des Prorectors Professor Brockhaus eine bedeutende Rede gehalten, die voraussichtlich nicht ohne Wirkung auf die zukünftige Entwickelung des deutschen Reiches bleiben wird. Der Grundgedanke, von welchem die Rede ausgeht, ist der, daß der ganze Weg, den wir seit dem Beginne unserer Einigungsbestrebungen zurückgelegt haben, das Werk der Vorsehung und von ihr vorher bestimmt worden ist. Der Redner zeigte an einer Reihe von Vorgängen, daß sie alle nöthig waren, selbst die Schlacht bei Jena habe vorhergehen müssen, um ein preußisches Heer in den Dienst des nationalen Gedankens stellen zu können. Wir haben es hier mit höchst interessanten persönlichen Ueberzeugungen des Fürsten Bismarck zu thun, die das Ergebniß eines langen arbeitsvollen und thatenreichen Lebens sind. Bismarck betrachtet sich als ein Werkzeug der Vorsehung zur Aufrichtung des deutschen Reiches, aber nicht als ein willenloses, sondern als ein seiner Aufgabe bewußtes und ihm volles Verständniß entgegenbringendes Werkzeug.

Wir haben neulich an dieser Stelle der gleichen Auffassung des Papstes in Bezug auf Columbus gedacht, die sich aber trotzdem sehr wesentlich von dem Bismarck'schen Standpunct unterscheidet, weil Leo XIII. Columbus eine Rolle zugewiesen hat, die dieser in Wahrheit niemals beabsichtigt und durchgeführt hat. Columbus wollte nicht das Ansehen der katholischen Kirche im Kampf mit der Reformation stärken und befestigen, sondern er folgte der Ueberzeugung, daß man bei der Kugelgestalt der Erde auch in westlicher Richtung Ostindien erreichen müsse, ohne freilich zu ahnen, daß auf diesem Wege Amerika entdeckt werden würde. Bismarck hatte schon als Bundestags-Gesandter in Frankfurt a. M. Klarheit darüber gewonnen, daß der Particularismus dem Einheits-Gedanken weichen und daß eine Auseinandersetzung mit Oesterreich vorausgehen müsse, wenn das Einheitswerk auf fester Grundlage errichtet werden solle. So weit war Bismarck bewußtes Werkzeug der Vorsehung, aber daß er die ganze Entwickelung, wie sie sich später vollzogen hat, vorausgesehen habe, lehnt Bismarck ab. „Man kann überhaupt nicht Geschichte machen", sagt er, „aber man kann immer aus ihr lernen. Man kann die Politik eines großen Staates, an dessen Spitze man steht, seiner historischen Bestimmung entsprechend leiten, das ist das ganze Verdienst, was ich für mich in Anspruch genommen habe. Es gehört allerdings noch mehr dazu: Vorurtheilsfreiheit, Bescheidenheit, Verzicht auf eigene Ueberhebung als eine überlegene Intelligenz, die alles voraussetzt und beherrscht."

Man kann hiernach sagen, daß Bismarck die Wahl der Vorsehung, welche auf ihn als den Vollstrecker ihrer Absichten gefallen ist, gerechtfertigt, daß er sich als ein tüchtiges und wohlgeeignetes Werkzeug erwiesen hat. Der Unterschied zwischen der Auffassung, die Bismarck von dem Werthe seiner persönlichen Leistungen hat, und dem Urtheil seiner Gegner, tritt packend in den ironischen Bemerkungen hervor, die er gegen die Einwendung erhebt, daß er seine Erfolge lediglich dem Glück zu verdanken habe. Er findet, daß seine Vorgänger in preußischen Diensten nicht so glücklich gewesen sind wie er, und er wünscht, daß seinem Nachfolger dereinst der gleiche Empfang in Jena beschieden sein möge, den er als Quittung seiner Handlungsweise erlebt habe. Die Ueberzeugung Bismarcks von seiner göttlichen Sendung bildet ein versöhnendes Moment in dem Streit der Meinungen, weil Bismarck daraus nicht eine Glorificirung seiner Person, sondern vielmehr die Beschränkung seiner persönlichen Mitwirkung bei Erreichung des großen erreichten Zieles, der Einigung Deutschlands, herleitet. Das entspricht den Grundanschauungen des monarchischen Staates, in welchem Jeder den ihm angewiesenen Posten nach besten Kräften ausfüllen muß, wenn sich das Ganze dabei wohl befinden soll. Bismarck ist aber ein entschiedener Gegner des absoluten Staates, in seiner Jenenser Rede sagt er ausdrücklich, daß der heutige Zustand in Deutschland auf dem Zusammenwirken des monarchischen Willens mit den Ueberzeugungen des regierten Volkes beruht. Er führt diesen Satz weiter aus mit einem Seitenhieb gegen die Bureaukratie, die ja durch die Presse corrigirt werden könne — wenn sie freier wäre. Dann aber faßt er seine Ansicht über die Aufgabe der gegenwärtigen inneren Politik in einen scharfen Angriff gegen den theokratischen Absolutismus zusammen, den er in weniger schroffer Form schon beim Empfang der Süd- und Westdeutschen in Kissingen angedeutet hatte.

Fürst Bismarck erklärt es für ein gefährliches Experiment, heute im Mittelpunct Europas absolutistischen Neigungen zu fröhnen, gleichviel ob sie priesterlich unterstützt seien oder nicht, im letzteren Falle sei die Sache noch gefährlicher, weil man dabei leicht zu einer Verwechselung des göttlichen Willens mit dem Willen der Bureaukratie gelangen könne, den Geheimraths, wie sich Bismarck ausdrückt. Wohin diese Bemerkung zielt, ist klar und bedarf deshalb keiner näheren Auseinandersetzung, aber es ist werthvoll, zu erfahren, wie das Ideal des heutigen Staates beschaffen ist, das Bismarck im Busen trägt. Bismarck denkt von unserer politischen Befähigung sehr gering, er ist der Meinung, daß der Wähler fast immer eine unrichtige Ansicht von der Thätigkeit der Abgeordneten hat, aber die Schuld daran mißt er nicht dem Wähler, sondern den Abgeordneten bei, der ihn im Unklaren über die wahre Sachlage lasse. Bismarck räumt ein, daß das Parlament in der Vergangenheit manchmal zu sehr herabgedrückt war, und wünscht, daß es in Zukunft anders werden möge. Er wünscht eine Kräftigung der politischen Ueberzeugung in der öffentlichen Meinung wie im Parlament. Es scheint, daß die Muße, deren der ehemalige Kanzler genießt, seine Anschauungen über die Aufgabe des Parlaments verändert hat, da er zu beobachten Gelegenheit hatte, wie sich die Verhältnisse unter seinem Nachfolger entwickelt haben. Er ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß dem Parlament eine feste Mehrheit fehlt, um die ihm zukommende Autorität zu genießen.

Von großem allgemeinem Interesse war auch die Aeußerung des Fürsten, daß er als Kanzler stets nach seinem Gewissen gehandelt habe und deshalb fest entschlossen sei, auch als Privatmann nach seinem Gewissen und seinem politischen Pflichtgefühl zu handeln, entsteht daraus, was da wolle. Der Redner brach hier seine Rede plötzlich ab, weil es ihm in dem geschlossenen Raume zu warm wurde, aber der Schluß seiner Rede war deshalb nicht minder wirkungsvoll. Es scheint, daß Bismarck durch die Huldigungen, die ihm überall auf seinem Wege begegnen, zu noch größerer Sicherheit über das gelangt ist, was er zu thun gedenkt, und wenn er dabei der Richtung treu bleibt, die er schon in Kissingen befolgt hat, so kann das Reich daraus nur Nutzen ziehen. Aeußerungen, wie wir sie aus dem Munde des Reichskanzlers in grundlegenden Fragen in Kissingen und Jena vernommen haben, können nur dazu dienen, das deutsche Volk über die Aufgaben aufzuklären, die es zu lösen hat.

In der großen Versammlung auf dem Markt hat Fürst Bismarck noch zwei Aussprüche gethan, die ebenso großes Aufsehen wie Zustimmung erregen werden. Der eine Ausspruch bezog sich auf die Kriege der Zukunft, die nur Vertheidigungskriege sein dürften, der andere auf das Wesen der Centrumspartei. Bismarck erklärte die Tendenz und Leitung dieser Partei für nicht reichsfreundlich und fügte hinzu, daß er auf ein protestantisches Kaiserthum eingeschworen sei. Damit ist uns die Politik im Innern vorgezeichnet, und wir nehmen diese Anweisung als durchaus zweckmäßig und dem Bedürfniß entsprechend an. Wir dürfen niemals vergessen, daß Deutschland seinem Wesen nach protestantisch ist. Damit ist zugleich der Grundsatz der Duldsamkeit in religiöser Beziehung verkündet. Die Leitung muß protestantisch sein und aus dem Geist des Protestantismus hervorgehen, im Uebrigen kann in Deutschland Jeder nach seiner Façon selig werden.

Deutsches Reich.

ss. **Berlin**, 31. Juli. Bekanntlich besprach die „Nordd. Allg. Ztg." dieser Tage abermals die Revision des conservativen Programms und hob ausdrücklich hervor, daß der einzige Punct, in dem sie von der „Kreuzztg." abwiche, die Frage eines „Judenparagraphen" sei. Bei dem Kampfe gegen die „liberale Culturfirlt" und für die Zurückdrängung des nationalen Gedankens darf die „Kreuzzeitung" mithin nach wie vor auf die Unterstützung der Regierungsorgane rechnen. Einen Passus über die Juden im conservativen Programm hält das Blatt aber für nutzlos und gefährlich. Nur auf dem Wege der schon im Programm von 1876 geforderten Beseitigung der Bevorzugung des großen Capitals könne hier die bessernde Hand angelegt werden. Mit einem giftigen Seitenblick auf den ehemaligen Herrn und Meister fährt die „Nordd. Allg. Ztg." fort: „Wäre die conservative Partei in den siebziger und achtziger Jahren in der Lage gewesen, die angeführten, in ihrem Programm ausgesprochenen Forderungen auch nur in bescheidenem Maße einer praktischen Verwirklichung entgegenzuführen, so hätte eine antisemitische Agitation demagogischen Charakters schwerlich einen größeren Umfang angenommen." Warum in aller Welt hat denn Herr Pindter dem Fürsten Bismarck in den siebziger und achtziger Jahren nicht Vorschläge in dieser Richtung unterbreitet?

□ **Berlin**, 1. August. Während der „Vorwärts" und andere socialdemokratische Blätter „Bravo!" klatschten, als Dr. Arcling in London den Schriftsteller Ferdinand Gilles überfallen und geschlagen hatte, heulten dieselben Blätter bei der Nachricht, daß der fractionstreue Karl Kautsky vom oppositionellen Hans Müller eine Ohrfeige empfangen habe. Sie bezeichneten ohne Prüfung der Sache das Betragen Müller's als dubenhaft. Nun haben die Fractionellen für ihre Wunde ein Pflästerchen erhalten; dasselbe besteht in einem Beschluß einer Anzahl Züricher Socialisten, Herrn Müller den Zutritt zu ihren künftigen Versammlungen nicht zu gestatten. — Die hiesigen socialdemokratischen Wahlvereine werden den Todestag Lassalle's in ostentativer Weise feiern und das Wochenblatt „Volkstribüne" wird zu diesem Tage, 31. August, eine eigene Lassalle-Nummer herausgeben. Da der bisherige Redacteur dieses Blattes, Schneider Timm, sich jetzt im Gefängniß befindet, mußte ein anderer beschafft werden. Die Wahl fiel auf den bekannten Clavierarbeiter Schmidt, einen früheren Oppositionsführer. — Die Socialdemokraten in Zwickau haben beschlossen, am 1. October ein Parteiblatt herauszugeben, das wöchentlich drei Mal erscheinen soll. Die Socialdemokraten Magdeburgs, die bisher bei den Handlungsgehilfen kein Glück hatten, wenden sich nun an die Hausdiener, Packer und Centerboten; sie werden aber auch hier wenig Gegenliebe finden.

* **Berlin**, 1. August. (Telegramm.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet: Zum Generalconsul des Reiches in Capstadt ist der bisherige vortragende Rath im Auswärtigen Amt Freiherr von Nordenflycht ernannt worden. Den erledigten Generalconsulsposten in Warschau wird der gegenwärtig mit der commissarischen Verwaltung des Generalconsulats in Sofia betraute Legationsrath Freiherr von Wangenheim übernehmen. — Die „Post" erfährt aus gut unterrichteter Quelle, in Regierungskreisen sei man mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs über die Pflichten des Kaufmanns, betr. die Aufbewahrung fremder Werthpapiere, beschäftigt. Der betreffende Gesetzentwurf werde im Herbst dieses Jahres dem Bundesrath vorgelegt werden.

— Die in Oberschlesien zu Gunsten des polnischen Sprachunterrichts in Umlauf gesetzte, an den Fürstbischof von Breslau, Dr. Kopp, gerichtete Petition hat, wie das „Pos. Tageblatt" berichtet, folgenden Wortlaut:

„Mit Rücksicht auf die traurige Lage unserer Kinder, welche in der Schule nicht einmal den Religionsunterricht in ihrer polnischen Muttersprache genießen, und mit Rücksicht darauf, daß seitens der königlichen Kreis-Schulinspection immer noch Verzeichnisse der zum Beicht- und Communionunterricht bestimmten Kinder den Herren Pfarrern zugehen mit der Angabe, welche von ihnen der deutschen Sprache soweit mächtig seien, daß sie den vorgenannten Unterricht in der deutschen Sprache mit Erfolg genießen können, halten wir uns für verpflichtet, im Interesse des Glaubens und der Sitten unserer Kinder Ew. Fürstlichen Gnaden durch Vermittelung unseres Herrn Pfarrers gehorsamst Folgendes zu unterbreiten: Fürstliche Gnaden! Wir sind treue Staatsbürger, aber wir wollen auch unserem heiligen katholischen Glauben und unserer polnischen Muttersprache treu bleiben. Wir bitten nur um unser heiliges Recht und erfüllen wir eine strenge Gewissenspflicht gegen unsere Kinder, wenn wir Ew. Fürstliche Gnaden gehorsamst bitten: Hochdieselben wollen huldvollst dafür eintreten, daß unsere Kinder in den Wahrheiten des heiligen katholischen Glaubens nur in der Muttersprache unterrichtet und nur in der Muttersprache auf den Empfang der heiligen Sacramente vorbereitet werden und daß als nothwendige Vorbedingung eines ersprießlichen Religions- bezw. Katechismus-Unterrichts der Unterricht in der Muttersprache bezw. im polnischen Lesen in den Lehrplan der Volksschule wieder aufgenommen werde."

* **Aus Schleswig-Holstein**, 31. Juli, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: In der nationalliberalen Partei dieser Provinz hat der Cartellgedanke sehr zahlreiche Anhänger, aber die Conservativen der Stöcker'schen Richtung haben viel mehr Sehnsucht nach dem „schwarzen Cartel". Daß das frühere gute Einvernehmen zwischen Nationalliberalen und Conservativen nicht mehr dasselbe ist, das zeigen die Vorgänge, welche sich jetzt im Pinneberger Kreise abspielen. Nachdem der bisherige Abg. Peters in Folge seiner Berufung in das Oberverwaltungsgericht sein Mandat niedergelegt und eine neue Candidatur abgelehnt hat, steht in diesem Kreise eine Neuwahl zum Abgeordnetenhause bevor. Nun schien es eine ganz sichere Sache, daß der Vorsitzende des nationalliberalen Vereins in Elmshorn, Amtsgerichtsrath Albrecht, der Nachfolger von Peters werden würde. Seine Candidatur hätte entschieden dem Wunsche der Parteileitung entsprechen, und die Freunde des Herrn Peters schienen sie als etwas Selbstverständliches zu betrachten. Nun aber zeigt es sich, daß dieser Candidatur von conservativer Seite Opposition gemacht wird, welche einen Hofbesitzer Timm nominirt hat, der auch auf rechtsnationale Stimmen rechnen kann. Die Herren Conservativen lassen es fühlen, daß sie bei der Landtagswahl den Ausschlag geben. Sehr rücksichtsvoll ist die Beseitigung der Candidatur Albrecht jedenfalls nicht, und sie würde auch kaum versucht sein, wenn die Conservativen glaubten, daß sie das Bündniß mit den Nationalliberalen noch nöthig hätten.

* **Hamburg**, 1. August. (Telegramm.) Auf dem gestern in Hausbruch stattgefundenen Sängerfest kam es zu starken Ausschreitungen, wobei die aufgestellten Zelte eingerissen und eine Anzahl Personen verwundet wurden. Die Gendarmerie konnte erst, nachdem erhebliche Verstärkungen eingetroffen waren, Verhaftungen vornehmen.

* **Hyères**, 1. August. (Telegramm.) In dem Stempelprocesse bekundeten heute die über das Verhalten des Angeklagten Ingenieur Bering vernommenen Zeugen, daß Bering ein strenger, gewissenhafter, vielbeschäftigter Mann war.

* **Lahr**, 1. August. Auf dem badischen Feuerwehrtag sind über 5000 Feuerwehrleute anwesend. Der Großherzog besuchte die Feuerwehr-Ausstellung, später betonte er in einer Rede beim Festmahle sehr stark, im Staatswesen sei unbedingter Gehorsam nothwendig; sei auch die Verfassung wie sie wolle.

* **Straßburg**, 1. August. (Telegramm.) Gestern ist in Hagenau unter lebhafter Theilnahme der Bevölkerung das erste Verbandsturnen des elsaß-lothringischen Landesverbandes abgehalten worden, an welchem sich fast sämmtliche Turnvereine der Reichslande betheiligten. An den Kaiser und den Statthalter wurden Ergebenheitstelegramme abgesandt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 1. August. (Telegramm.) Der Kaiser verlieh dem Minister Grafen Auersperg, dem Vertrauensmann der Deutschliberalen im Ministerium, die Geheimrathswürde. Die Wiener liberalen Blätter bemerken zu dieser Rangerhöhung, daß dieselbe nicht verfehlen werde, in den weitesten Kreisen der deutschen fortschrittlichen Partei lebhafte Befriedigung hervorzurufen.

Frankreich.

* **Paris**, 28. Juli. Bei den diesjährigen Flottenmanövern handelt es sich in erster Linie um Erprobung des Systems der Küstenvertheidigung, der stehenden und namentlich der beweglichen, welche unter theilweiser Annahme des Bussin'schen Programmes seit dem Vorjahre neu eingerichtet worden ist. Die Vertheidigung der Küsten ist in diesen Manövern vollständig den Seepräfecten überlassen, welche in Friedenssystem bisher höchst selten ein selbstständiges Commando ausüben konnten. Die Abänderung von Marinegeschützen in Schnellfeuerkanonen ist keineswegs ganz eingestellt, nur soll sie eingeschränkt werden. Das neue Schnellfeuergeschütz der Flotte wird das 10-Centimeter-Kaliber haben, mit Verschluß nach dem System Canet. Bei der Abänderung auf Schnellfeuer kommen außer dem 10-Centimeter-Kaliber auch noch das von 14 und 16 Centimeter in Betracht. Das neue Modell scheint übrigens noch nicht ganz festgestellt zu sein. Während in den letzten Jahren nur eine einzige Brigade Marine-Infanterie zu vier Bataillonen an den Manövern der Landarmee Theil zu nehmen pflegte, werden dieses Jahr vier solcher Brigaden, im Ganzen 16 Bataillone, mitwirken, außerdem die drei fahrenden Batterien Marine-Artillerie in Lorient, mit einem Ausrüstungsstande von zusammen 314 Officieren, 8746 Mann und 742 Pferden. Unter den Opfern von St. Gervais befindet sich auch ein Major Borodel der Marine-Infanterie, Commandeur des Detachements in Cayenne. Da die Leiche nicht aufgefunden wurde, ist B. einstweilen à la suite eines Regiments seiner Waffe gesetzt worden. — Die außer der Tour erfolgte Beförderung des Oberquartiermeisters de Boisdeffre ist beschleunigt worden mit Rücksicht auf die russischen Manöver, bei denen er als Führer der französischen Mission auftreten soll. Er behält einstweilen seine Function im Generalstabe. Auf Grund des neuen Wehrgesetzes (Novelle) sind zwei Majore der Reserve-Infanterie zu Commandeuren von Landwehr-Bataillonen ernannt worden. Um die Ausbildung der Officiere des Beurlaubtenstandes zu fördern, hat der Gouverneur von Paris angeordnet, daß dieselben auf Ansuchen den Uebungen activer Truppenkörper anwohnen und dabei Commandos führen können und zwar soll dies wöchentlich einmal zulässig sein. Der „Avenir militaire" verhält sich ungläubig zu der Nachricht, daß in der Infanterie „Freicompagnien" gebildet werden sollen, und weist auf das Gesetz vom 24. Juli 1873 hin, wonach eine derartige Organisation unzulässig sei. Es handelt sich zunächst wohl nur um einen Versuch, der bei den Manövern des 1. Armeecorps seine Probe machen soll. Die Billot'sche Idee wird im Allgemeinen sehr kühl aufgenommen.

Belgien.

Brüssel, 1. August. (Telegramm.) In der Angelegenheit der Ermordung des Franzosen Poumayrac am Kotofluße erklärte die Regierung des Congostaates, die genannte Gegend gehöre nicht zum Congostaat, man müsse sich daher, wenn Angriffe vorgekommen seien, an die Eingeborenen halten. Die Meldung von der Ermordung eines französischen Wachtposten am Kotofluße sei vollständig erfunden. — Der Generalrath des katholischen Arbeiterhauses hat ein Rundschreiben erlassen, worin formell in Abrede gestellt wird, daß trotz der Erklärungen, welche vor einigen Tagen seitens katholischer Journalisten in einer Socialistenversammlung gemacht worden sind, eine Gruppirung zwischen Socialisten und Katholiken stattgefunden habe. „Die katholischen Arbeiter", sagt das Schreiben, „können nichts gemein haben mit Leuten, deren Doctrin unvermeidlich zum Atheismus, zur Republik und zum Collectivismus führt." Hierzu kann bemerkt werden, daß diese formelle Absage durch die Erklärung des Cabinetschefs Bernert veranlaßt worden ist, welcher besagt, daß ihm weiter nichts übrig bliebe, als abzudanken, wenn der Generalrath des katholischen Arbeiterhauses, welcher theilweise aus katholischen Abgeordneten zusammengesetzt ist, sein Occupationssystem bekämpften, um das allgemeine Stimmrecht zu begünstigen. — Es kann ferner als bestimmt gemeldet werden, daß die katholische Arbeiterpartei dem Reformproject der Opposition zustimmt, welche ein Alter von 25 Jahren und eine zweijährige Aufenthaltsfrist im Lande voraussetzt, um wahlberechtigt zu sein. — Eine Plenarversammlung, in welcher sich die katholischen Arbeiter für das allgemeine Stimmrecht, so wie die liberale Partei Janson es fordert, erklären sollten, ist auf einen späteren Tag anberaumt worden. — Vom Capitain Jacques, welcher die Missionen gegen die Sclavenhändler am Tanganjika-See leitet, ist hier folgende Nachricht eingelaufen: „Seit vier Monaten sind mehr als 10 000 Wahembe eingefangen und nach Utjiji befördert worden, um dort verkauft zu werden. Die von ihnen bewohnte Gegend ist in eine Wüste umgewandelt." — Capitain Jacques meldet ferner, er werde überall als Befreier empfangen, und verlangt neue Mittel, besonders gute Waffen, um den an Zahl überlegenen Feind mit Erfolg bekämpfen zu können.

Schweiz.

* **Bern**, 1. August. (Telegramm.) Bei dem gestrigen Turnfest hielt Bundesrath Frey eine bedeutsame politische Rede, in welcher er sich für vollständige Autonomie gegenüber dem Auslande aussprach.

Italien.

* **Rom**, 26. Juli. Französische Blätter hatten von einer Zunahme der Fahnenflüchtigen bei den italienischen Alpencompagnien gesprochen und ungünstige Urtheile über die Behandlung der Mannschaften in diesen Truppentheilen daran geknüpft. Eine hierauf bezügliche halbamtliche Berichtigung besagt: daß in jedem Sommer anläßlich der Truppen-Zusammenziehungen in den Alpen einige Fälle von Fahnenflucht sich ereignen, die aber höchstens die Gesammtzahl von zehn erreicht haben; daß die Fahnenflüchtigen meistens aus den Grenzbezirken stammen und ihre Familien in Frankreich haben, weshalb als Beweggrund der Wunsch, die letzteren aufzusuchen, und keineswegs üble Behandlung zu betrachten ist; daß im laufenden Sommer bisher nicht mehr als fünf Mann, die sich in solcher Lage befinden, fahnenflüchtig geworden sind, und daß die Zahl der nach Italien kommenden französischen Fahnenflüchtigen durchschnittlich doppelt so groß ist als die der italienischen. — Die Besatzung und die Bevölkerung von Massaua sind am 8. d. M. durch ein kleines militairisches Schauspiel erfreut worden. Die 4. Jägercompagnie brachte aus Keren die in dem Kampfe des 16. Juni bei Serobeto den Derwischen abgenommenen sechs Fahnen nach dem Commandoplatze, wo sie durch eine Jägercompagnie mit der Musik und durch eine halbe Compagnie eingeborener Mannschaften, die zu diesem Zwecke aus Otumbo abcommandirt war, vor dem Commandanturgebäude am Hafen empfangen wurden. Viele Officiere, Beamte und Einwohner wohnten der Feierlichkeit bei. — Das italienische Geschwader, welches sich zu den Columbusfeierlichkeiten nach Cadiz be-